



### **Diese Geschichte erzählt, warum der Tannenbaum zum Weihnachtsbaum wurde**

Das Lied „O Tannenbaum, o Tannenbaum...“ singen wir gern von Kindheit an in der Weihnachtszeit. Wenn es aber heißt: „...wie grün sind deine Blätter“, dann stutzen wir. „Blätter“, so denkt man, „unser Tannenbaum hat zwar grüne Nadeln und die das ganze Jahr hindurch, aber Blätter, nein die hat er nicht“.

Singen wir da noch achselzuckend drüber hinweg, so lesen wir in manchen Liederbüchern auch: „...wie treu sind deine Blätter“. Nun wird man ernsthaft nachdenklich. Das da etwas ganz Bestimmtes angedeutet werden soll, sagt uns dann der nächste Vers: „...dein Kleid will mich was lehren“. Hier scheint es ein Geheimnis zu geben, dem wir auf die Spur gehen sollten.

Und das will ich mit dieser kleinen Fabel aufklären, dieses Geheimnis um unseren Tannenbaum mit seinen grünen Blättern, der als so treu beschrieben wird, der uns etwas beispielhaft lehren will und der „...uns zur Weihnachtszeit hocherfreut“ :

Vom Anfang der Welt an hat der Herrgott das Sagen im Himmel und auf Erden. Und in der Tiefe der Finsternis, da haust seit eh und je der Teufel und treibt dort sein böses Regiment. Dem Fürsten der Finsternis, also dem Teufel, gefiel es dort unten überhaupt nicht. Diese ewige Finsternis, diese heiße Hölle, das Böse und das Gewalttätige, kein Licht und keine Farbe, kein Lachen und keine Fröhlichkeit. Es war ein schlechtes Leben dort.

So kam es, daß der Teufel vor langer Zeit, weit vor allen Zeiten, die wir kennen, den Aufstand probte. Immer, wenn er mit dem Herrgott zusammentraf, dann forderte und bettelte er: „Gott, lass mich doch auch auf der Erde das Sagen haben. Das steht mir zu als Fürst der Finsternis. Auf der Erde, da komme ich bestimmt auch bestens zurecht mit all meinen teuflischen Angeboten. Das Böse wird wachsen und Kampf und Brutalität werden aufblühen. Wir können ja unter den Menschen ausprobieren, ob ich nicht mit meinen teuflischen Lüsten und Kniffen die Oberhand bekomme über Deine heiligen und frommen Werte und Vorstellungen“.

Aber Gott lehnte ab - jedesmal. „Nein“, sagte er, „es ist beschlossen in Gottes Rat, daß ich das Sagen habe im Himmel und auf Erden; dabei soll es bleiben“. Abgewiesen und geschlagen zog sich der zürnende und erboste Teufel nach solcher Absage wieder zurück in sein finsternes Reich und ließ seinen Zorn und seinen Unmut an den armen Unterdrückten in der dunklen Hölle aus.

Aber er ließ nicht locker; immer wieder brachte er sein Anliegen vor und forderte seinen Anteil an der Freiheit der Menschen, auch selber über das Leben auf der Erde bestimmen zu können. Er erfand immer neue und frechere Gründe.

Naja, wir wissen schon, wie es so ist, wenn unsere Kinder und Enkel uns ständig in den Ohren liegen und immer und immer wieder auf den gleichen Wunsch herumbohren. Irgendwann platzt uns der Kragen oder wir werden nachgiebig und sagen: „Na gut, aber siehe selbst, wie du dann damit fertig wirst“.

So ähnlich muss es auch zwischen dem Herrgott und dem Teufel gewesen sein. Als dann einmal der Teufel rasend und ohnmächtig schrie: „Mein Gott, so erfülle mir doch endlich diesen Wunsch“, da gab Gott nach - aber er machte eine Einschränkung. Gott verlangte vom Teufel die Erfüllung einer Aufgabe: „Wenn es dir gelingt, von allen Bäumen die Blätter herunter auf den Erdboden zu werfen, dann Teufel, dann sollst du das Sagen über die Erde bekommen“.

Der Teufel ließ Gott kaum zu Ende reden. Wie ein Blitz verschwand er aus den himmlischen Gefilden und stürmte an der Erde vorbei in seine Hölle. Laut und fordernd rief er seinen Hofstaat zusammen: „Freunde, es ist soweit mit der Ausdehnung meiner Herrschaft über die Erde. Zwar habe ich da noch vorher eine kleine Aufgabe zu erfüllen. Aber wozu habe ich denn euch. Nun könnt ihr mal zeigen, ob ihr mit all den finsternen und höllischen Waffen umgehen könnt, mit denen ich euch ausgestattet habe. Schnell, macht euch auf die Reise, hoch zur Erde, schafft alle Blätter runter von den Bäumen“.

Und so stoben die erschreckten Höllenbewohner, die Knechte und Vasallen des teuflischen Fürsten, hinauf auf die Erde, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Sie nutzten mit roher Gewalt ihre eigenen Kniffe und Kräfte, aber auch in böser Weise die Naturgewalten, den Wind und den Sturm, den Frost und den Schnee, Wasser und Feuer. Und die Blätter fielen reihenweise von den Bäumen; es schien eine ganz einfache Aufgabe zu sein, die der Herrgott da gestellt hatte.

Aber, wie das auch im Leben von uns Menschen oftmals so ist, irgendwo kommt auch Widerstand, nicht immer ist alles einfach so leicht zu bewerkstelligen.

Da war nämlich der Tannenbaum, dieser eher unscheinbare ständig grüne Baum mit seinen treuen Blättern, mit seinem Kleid, das uns was lehren will. Dieser Baum hätte aufgehört, als die ganze Brutalität der höllischen Mächte wahllos über die Erde fegte und machte sich seinen Reim daraus. Irgendwie hatte er „den Braten wohl gerochen“ und war sich bewusst, was hier geschehen sollte.

Standhaft und entschlossen hielt er deshalb seine grünen Blätter fest. Er wollte nicht, daß der Teufel das Sagen bekam über die Erde.

Und die Vasallen und Knechte des Teufels versuchten es mit allen Mächten der Natur, die ihnen zur Verfügung standen und wandten alle bösen und garstigen Kniffe an. Aber sie schafften es nicht, der treue Tannenbaum hielt fest.

„Na gut“, so sagten sie schließlich, „was soll's. Dieser kleine Baum, nur dieser eine kleine Baum, der wird uns das Ganze ja wohl nicht kaputt machen“. Außerdem waren sie auch müde und geschafft vom Toben und Wüten. „Es wird schon keiner merken“, sagten sie sich, „wir melden den Vollzug und das war's dann“.

Solches passiert auch bei uns auf der Erde gerade bei unaufrichtigen Menschen, daß sie einen Auftrag bekommen, den aber nicht gut genug ausführen. Sie denken auch, es wird schon Wappen und keiner wird etwas merken.

Und so donnerte die ganze Flotte finsterer Kumpane zu ihrem Oberteufel, der schon sehnsüchtig wartete. Seinen Marschallstab hatte er bereits geputzt und ohne Verzug wollte er sofort die Erfüllung der Aufgabe dem Herrgott melden. - Und dann, ja dann wollte er auf der Erde sein teuflisches Spiel beginnen.

Schon von weitem schrie die ganze höllische Bande: „Es ist geschafft, alle Blätter liegen auf dem Erdboden. Boss, nun bist du Chef auch über die Erde“.

Ungeduldig vom langen Warten und erpicht auf die Erfolgsmeldung, ließ sich der Teufel garnichts mehr genauer erklären. Schnurstracks spurtete er gen Himmel und meldete atemlos und voller Hohn: „So, Gott, ich habe die Aufgabe erfüllt, nun gib mir die Gewalt über die Erde, wie Du es mir versprochen hast“.

Aber Gott wäre nicht Gott, wenn er nicht gesehen hätte, daß die Aufgabe keineswegs ganz erfüllt wurde. Und so musste er dem Fürst der Finsternis bescheiden: „Nein, du hast die Aufgabe nicht vollständig erfüllt. Schau doch mal, dahinten, dort steht der Tannenbaum und hat noch alle seine Blätter“.

Dem Teufel verschlug es die Sprache, als er sah, daß seine Vasallen geschludert hatten. „Alles muss man selber machen, wenn's drauf ankommt“, stotterte er. Böse, sauer und verdrossen düste er ohne Verzug runter auf die Erde und versuchte nun selbst mit allen ihm zur Verfügung stehenden finsternen und teuflischen Gedanken, Lüsten und Kniffen diesem kleinen Baum die Blätter abzuringen. Aber der Baum hielt stand, er wollte nicht, daß der Teufel das Sagen über die Erde kriegte.

Und so tat schließlich der Teufel etwas, was die Bosse aller Welten nur ungerne und selten tun. Er legte selbst Hand an den Baum und wollte ihm die Blätter eigenhändig abreißen. Dazu zog er seine vornehmen Handschuhe aus, die er immer tragen musste, weil er so unbändig lange und scharfe Fingernägel hatte.

Aber - er konnte mit diesen langen Nägeln die Blätter nicht richtig fassen und packen, sondern zog mit seinen langen und scharfen Nägeln durch die Blätter, schlitzte sie nur auf zu vielen dünnen grünen Nadeln, wie wir sie heute an unseren Tannenbäumen kennen.

Der Tannenbaum hatte gesiegt, der Teufel hatte verloren und Gott behielt das Sagen im Himmel und auf Erden.

Und alle Menschen, die nicht wollen, daß die Mächte der Finsternis und das Böse das Sagen auf der Erde bekommen, die bekennen sich zur Standhaftigkeit dieses Tannenbaums und stellen ihn als Weihnachtsbaum in ihre Weihnachtsstube.

Wenn wir heute in die hellen Weihnachtskerzen schauen, dann wissen wir : Es ist nicht nur beschlossen in Gottes Rat, daß der Herrgott das Sagen im Himmel und auf Erden hat. Diese kleine Geschichte ist auch ein Rat an uns, daß wir dieses Beispiel besonders in der Wärme der Weihnachtsinsel wohl bedenken und wissen können: „Die Hoffnung und Beständigkeit gibt Trost und Kraft zu jeder Zeit“.




---

Woher ich diese Weihnachtsgeschichte kenne, das weiß ich nicht mehr. Ich erzählte sie kurz vor Weihnachten 1984 im Haus von Bundesminister Manfred Wörner. Er hatte drei „neue MdB's“, die seit 1983 im Bundestag saßen, zu sich eingeladen: Dr. Hans Daniels (OB von Bonn), Constantin Frh. Heereman (Präsident des Deutschen Bauernverbandes) und Helmut Rode (Landrat des Landkreises Nienburg). Weiter war noch Alfred Biehle (Vors. des Verteidigungsausschusses) dabei. Als Frau Wörner uns bat, beim Schmücken des Weihnachtsbaumes zuzuschauen, erzählte ich dann diese Fabel. Später erzählte ich während der Weihnachtsfeiern im Landwirtschaftsministerium unter Ignaz Kiechle auch diese und andere Weihnachtsgeschichten.

Und „alle Jahre wieder“ zu den Weihnachtstagen schreibe ich diese Geschichte vom Weihnachtsbaum auf, um damit Freunden und Helfern ein Dankeschön zu sagen.

Helmut Rode (Wietzen)